

Journal

für Konflikt- und Gewaltforschung
Journal of Conflict and Violence Research

Band 5 · Heft 1 · 2003 · S. 88-96

Kurt Salentin
Frank Wilkening

Viktimisierung durch Fremden-
feindlichkeit und das Systemver-
trauen von Migranten. Ergebnisse
einer standardisierten Befragung

*Xenophobia victimization and migrants' system trust. Results
of a standardized survey*

Abstract

In a nationwide survey conducted in Germany in 2001, members of immigrant minorities (N=3247) report experiences of insults, threats and physical attacks in public. Members of visible minorities (from Vietnam, Sri Lanka and Turkey) are more frequently affected than people with less obvious minority status, whose families come from Italy, for example. They are also more likely to attribute these incidents to xenophobic attitudes on the part of the perpetrators.

The frequency of incidents correlates with a decrease in trust in state institutions such as the police and the judiciary, as well as a loss of the subjective feeling of security. The more severe the incidents experienced, the lower the trust in institutions, and the more likely respondents are to agree with the statement that minorities must defend themselves in order to protect themselves from attacks.

Although no causality can be derived from these cross-sectional correlations alone, the authors see evidence of a trust-destroying effect of xenophobic incidents. They argue for a sensitive approach by state authorities to victims in order to avoid secondary victimization.

Lizenz

Dieser Artikel wird vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld mit Genehmigung der Autorin/des Autors veröffentlicht. Er steht unter einer Creative-Commons-Attribution-No-Derivative-Works-Lizenz (CC-by-nd). Es gilt der Lizenztext unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/de/legalcode>.

Viktimisierung durch Fremdenfeindlichkeit und das Systemvertrauen von Migranten. Ergebnisse einer standardisierten Befragung¹

Ziel dieser Notiz ist es, das Wissen über die Inzidenz fremdenfeindlicher Vorfälle und die aus qualitativen Studien bekannten Folgen schwerer Übergriffe mit fremdenfeindlichem Hintergrund für Migranten zu ergänzen um einige Daten erstens über die Verbreitung fremdenfeindlicher Erfahrungen in der zugewanderten Bevölkerung und zweitens die Bedeutung, die solche Vorfälle für das Verhältnis der Minderheiten zu gesellschaftlichen Institutionen haben. Das Interesse bleibt dabei nicht auf Akte physischer Gewalt beschränkt, sondern schließt verbale Angriffe ein. Die folgenden Ausführungen beruhen auf Daten einer bundesweiten standardisierten postalisch-schriftlichen Migrantenbefragung unter Personen türkischer, italienischer, vietnamesischer und srilankischer (tamilscher) Herkunft aus dem Frühsommer des Jahres 2001. Der Stichprobenumfang beträgt N = 3247 Personen (Details der Umfrage: Salentin 2000; Salentin/Wilkening/Jaburg 2003).

Zunächst ist auf eine methodische Schwierigkeit hinzuweisen, die bei der Erfassung fremdenfeindlicher Handlungen auftritt. Solange es nicht zu detaillierten Ermittlungen im Rahmen eines aktenkundigen Vorfalls kommt, ist mitunter nicht zu entscheiden, ob einem Vorfall eine fremdenfeindliche Haltung unterliegt, weder für Außenstehende noch für Angriffsziele, ja mitunter nicht einmal für den Initiator der Handlung. Bei vielen niedrighschwelligeren Ereignissen, etwa Beschimpfungen, ist die Interpretation der Motive des Ausführenden – der Begriff Täter sollte in diesem Zusammenhang vermieden werden – für das Opfer hochgradig kontingent. Einflußfaktoren der Situationsbewertung bedürfen eigentlich der genauen Untersuchung, doch können wir uns diesem Problem hier nicht widmen. Der Fragebogen der Studie versuchte, zumindest die subjektive Einschätzung zu berücksichtigen, aber erst nachdem der Sachverhalt etwaiger Angriffe ohne Kontextvorgabe erfragt wurde.

¹ Die dieser Analyse zugrunde liegende Studie wurde unter Leitung von Prof. Günter Albrecht an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld durchgeführt und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert (Aktenzeichen Al 143/3-1).

Die Teilnehmer wurden aufgefordert: „Bitte denken Sie einmal zurück an die letzten 12 Monate. Wurden Sie in dieser Zeit beleidigt, beschimpft, bedroht, geschlagen oder mit Absicht verletzt?“ Sie konnten dann mit den Antwortkategorien „Ja, einmal“, „Ja, mehrmals“ sowie „Nein“ separat angeben, ob sie a) beleidigt oder beschimpft und b) bedroht, geschlagen oder mit Absicht verletzt worden waren. Die Vorfälle wurden auf diese beiden summarischen Varianten reduziert, nachdem sich im Pretest wegen der Seltenheit solcher Ereignisse und der sich daraus ergebenden Auswertungsprobleme eine feinere Differenzierung als wenig feldgängig erwiesen hatte. Anschließend mußte gegebenenfalls angegeben werden: „Falls ja: Glauben Sie, daß Ihnen dies passiert ist, weil man Sie als Ausländer ansah?“ Obwohl im Kontext der Auseinandersetzungen, über die Auskunft erteilt wird, auch Konflikte mit reziproker Beteiligung denkbar sind, gehen wir aufgrund der Formulierung der Frageeinleitung davon aus, daß die Teilnehmer Situationen assoziierten, in denen sie die Rolle des passiven Opfers einnahmen.

Die Ergebnisse sind in Tabelle 1 enthalten. Verbale Aggressionen haben erhebliche Teile der befragten Gruppen erlebt. Am häufigsten sind sie mit 34,3% den türkischstämmigen Befragten widerfahren, am seltensten den Personen italienischer Abstammung (19,8%). Die Anteile bestehen etwa je zur Hälfte aus den Antwortkategorien „einmal“ und „mehrmals“ beleidigt. Erfahrungen mit physischen Aggressionen, die ja bereits als Nötigung oder Körperverletzung einzustufen sind, liegen erwartungsgemäß seltener vor, sind jedoch bei immerhin fast 16% der Tamilen, also jeder sechsten Person, 8,3% der türkischen Befragten und jeweils unter 4% der Teilnehmer italienischer und vietnamesischer Herkunft gegeben. Größtenteils wird gleichzeitig auch eine Beschimpfung zu Protokoll gegeben, wenn es zu einem tätlichen Angriff gekommen ist (Zahlen hier aus Platzgründen nicht tabelliert). Die subjektive Ursachenattribution derjenigen, die diese Vorfälle erleben mußten (unterer Teil der Tabelle 1), unterscheidet sich zwischen Italienern und den anderen Gruppen beträchtlich. Während die ersteren nur zu 71% die eigene Herkunft mit dem Angriff in Verbindung bringen, ist für Türken, Tamilen und Vietnamesen ein solcher Hintergrund mit je über 86% Ursachenzuschreibung beinahe invariant. Rassismus. Tabelle 2 ist zu entnehmen, daß die Attribution sich nach Art des Vorfalls unterscheidet. Während Beleidigungen beinahe ausnahmslos als Ausdruck gruppenbezogener Ablehnung interpretiert wer-

den, ziehen die Befragten bei Tötlichkeiten offenbar etwas häufiger auch andere Erklärungen in Erwägung.

Tabelle 1: Inzidenz fremdenfeindlicher Vorfälle

	Türkei		Italien		Sri Lanka		Vietnam		
	%	N	%	N	%	N	%	N	
Beleidigt, beschimpft									
Ja, einmal	16,8	111	11,7	64	13,7	123	13,0	116	
Ja, mehrmals	17,5	122	8,1	58	14,8	139	8,7	66	
<i>Summe</i>	<i>34,3</i>	<i>233</i>	<i>19,8</i>	<i>122</i>	<i>28,5</i>	<i>262</i>	<i>21,7</i>	<i>182</i>	
Nein	65,7	555	80,1	620	71,5	603	78,3	618	
Gesamt	100,0	788	100,0	742	100,0	865	100,0	800	
Bedroht, geschlagen, mit Absicht verletzt									
Ja, einmal	2,2	25	2,5	13	9,6	83	2,6	25	
Ja, mehrmals	6,1	25	1,1	6	6,3	55	1,2	5	
<i>Summe</i>	<i>8,3</i>	<i>50</i>	<i>3,6</i>	<i>19</i>	<i>15,9</i>	<i>138</i>	<i>3,8</i>	<i>30</i>	
Nein	91,7	640	96,4	656	84,1	700	96,2	717	
Gesamt	100,0	690	100,0	675	100,0	838	100,0	747	
Glauben Sie, daß Ihnen dies passiert ist, weil man Sie als Ausländer ansah? (Filter: mindestens ein Vorfall)									
Ja	86,2	213	71,0	97	86,8	276	94,8	174	
Nein	13,8	31	29,0	28	13,2	25	5,2	11	
Gesamt	100,0	244	100,0	125	100,0	301	100,0	185	

Quelle: Umfrage „Zusammenleben in Deutschland“, 2001, eigene Berechnungen

Tabelle 2: Ursachenattribution nach Art des Vorfalls

	Türkei		Italien		Sri Lanka		Vietnam	
	%	N	%	N	%	N	%	N
Beleidigt, beschimpft								
wg. Ausländerfeindlichkeit	87,1	200	72,8	93	92,9	242	94,6	167
aus anderem Grund	12,9	29	27,2	26	7,1	16	5,4	11
Summe	100	229	100	119	100	258	100	178
Bedroht, geschlagen, verletzt								
wg. Ausländerfeindlichkeit	80,6	44	48,5	13	76,9	121	100	30
aus anderem Grund	19,4	5	51,5	6	23,1	17		
Summe	100	49	100	19	100	138	100	30

Quelle: Umfrage „Zusammenleben in Deutschland“, 2001, eigene Berechnungen

Abgesehen von Migranten italienischer Herkunft, die etwas seltener als andere Befragte Aggressionen erlebt haben und diese auch seltener ihrer Herkunft zuschreiben, läßt sich der Befund dahingehend resümieren, daß verbale Attacken und physische Gewaltakte von Migranten beinahe ausschließlich vor einem fremdenfeindlichen Hintergrund erlebt werden. Zwischen den Gruppen treten auffällige Unterschiede der Inzidenzraten auf, die möglicherweise durch die unterschiedliche physische Sichtbarkeit als „Fremde“ zu erklären sind. Insgesamt handelt es sich bei Beleidigungen, Bedrohungen und Körperverletzungen um mehr als nur sporadisch zu beklagende Einzelfälle.

In einem zweiten Schritt soll nun noch untersucht werden, welche Auswirkungen erfahrene Fremdenfeindlichkeit auf das Systemvertrauen, genauer: auf Einstellungen zu Institutionen der deutschen Gesellschaft nach sich ziehen. Mit dem Systemvertrauen soll ein Indikator der gesellschaftlichen Integration analysiert werden, der auf eine Stufe mit der oft explizit genannten Identifikation des Individuums mit der Aufnahmegesellschaft (Hoffmann-Nowotny 1973; Esser 1980, 2000; Nauck 1988) gehört. Im Sinn der Theorie der Sozialen Identität (Tajfel 1974, 1975, 1982) ist zu erwarten, daß Ereignisse, die das Individuum auf eine vermeintlich „fremde“ soziale Kategorie reduzieren – nichts anderes stellt eine Attacke auf eine

nur aufgrund von Physiognomie, Sprache etc. avisierter Person dar – ein gesteigertes soziales Ausgrenzungssignal aussenden. Sie erhöhen die Salienz der kategorialen Zugehörigkeit und führen in der Folge zu einer kognitiven Homogenisierung der Eigen- und der Fremdgruppe sowie zu einer Steigerung der wahrgenommenen Differenz zwischen Gruppen und der sozialen Distanz. Es ist zu prüfen, ob auch die Institutionen der deutschen Gesellschaft, etwa wegen wahrgenommener Parteilichkeit, in die Kategorisierung einbezogen werden. Je nach Art der Reaktion der am Vorfall noch nicht unmittelbar beteiligten privaten und staatlichen Umgebung kann es bekanntermaßen zum Vertrauensverlust in die Deutschen schlechthin und die Verlässlichkeit und Unparteilichkeit staatlicher Organe kommen (siehe den Beitrag von Kai Wendel in diesem Heft).

In Tabelle 3 ist die Zustimmung der Befragten zu ausgewählten Statements dargestellt, die das Verhältnis zum Staat und zur deutschen Bevölkerung abbilden. Die Aufforderung lautete: „Wie in Deutschland mit fremdenfeindlichen Angriffen umgegangen wird: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?“ Es kam eine vierteilige Skala mit den Ausprägungen „Stimme voll zu“, „Stimme eher zu“, „Stimme eher nicht zu“ und „Stimme überhaupt nicht zu“ zum Einsatz. Zu einem weiteren, an anderer Stelle abgedruckten Item wurde ebenfalls die Zustimmung erfragt: „In welchem Maß sind Ihrer Meinung nach für Türken (etc.) in Deutschland die folgenden Dinge gewährleistet?“ (Items: Religionsfreiheit, Schutz vor Kriminalität etc.; Antworten: „Vollständig“, „Weitgehend“, „Lückenhaft“ und „Gar nicht“). In der Tabelle wird der Anteil der Antworten „Stimme voll/eher zu“ bzw. „Vollständig/Weitgehend“ ausgewiesen. Aufgebrochen werden diese Werte nach drei Erfahrungslagen: Erstens diejenigen, die beleidigt wurden und dies als Fremdenfeindlichkeit interpretieren, zweitens die vor demselben Hintergrund physisch angegriffenen und drittens die Restgruppe. Zu dieser gehören alle Befragten, die keinerlei Aggression erlitten haben, sowie die Opfer von Angriffen ohne wahrgenommenes rassistisches Motiv. Weil es sich hier um eine Verschränkung der Variablen aus Tabelle 1 handelt, werden kleinere Fallzahlen ausgewiesen. Auf diese Weise werden für jede Herkunftsgruppe drei Spalten gebildet. Personen, die sowohl beleidigt als auch bedroht wurden, sind in beiden Spalten enthalten, weshalb die Fallzahlen nicht addiert werden dürfen. Ein Vergleich der drei Spalten erlaubt es, den Zusam-

menhang zwischen Viktimisierung und gesellschaftsbezogener Einstellung abzulesen.

Bei einer ersten Sichtung der Ergebnisse (Tabelle 3²) werden globale Differenzen im Systemvertrauen der Gruppen erkennbar, die uns jedoch nicht weiter beschäftigen sollen: Bei Vietnamesen genießen die staatlichen Institutionen offenbar das höchste, bei Türken das geringste Ansehen. Durchweg zeigt sich dann aber ein Vertrauensschwund bei Zielen verbaler und ein noch klarerer bei Opfern physischer Angriffe. So sinkt die Zustimmung zu den Statements über Justiz und Polizei bei Befragten, die Körperverletzungen erlitten haben, um 20% und mehr. Im Mittel sind umgekehrt die Opfer beiderlei Vorfälle häufiger der Meinung, Ausländer müßten sich selbst zur Wehr setzen, um sich vor Angriffen zu schützen. Das Sicherheitsgefühl schwindet: Die Opfer sind zu 15% bis 30% weniger der Auffassung, Ausländer könnten sich in der Öffentlichkeit sicher fühlen oder genießen ausreichenden Schutz vor Kriminalität. Offensichtlich ist das Vertrauen in die Sicherheitsgarantien des Staates bei Opfern fremdenfeindlicher Gewalt zutiefst erschüttert.

² Wir haben uns aus Gründen der anschaulicheren Darstellung für diese Form der Tabellierung entschieden. Um zum einen die statistische Signifikanz der Differenzen zu prüfen und zum anderen den Einfluß von Drittvariablen auszuschließen (Vorfälle dieser Art sind ja eher bei jungen männlichen Personen zu erwarten) haben wir allerdings in einer weitergehenden logistischen Regression unter Kontrolle von Alter (linear) und Geschlecht die Effekte von Beleidigungen und tätlichen Angriffen geprüft. 16 von 20 vertrauensschädigenden Effekten der Beleidigung sind signifikant, zumeist auf dem 1%-Niveau, allerdings nur 5 von 16 Effekten der Tötlichkeiten, was durch die geringe Fallzahl und die Korrelation mit verbalen Attacken bedingt sein dürfte. Da Tötlichkeiten empirisch zumeist mit Beleidigungen gepaart sind, kann man getrost davon ausgehen, daß der nachhaltige Effekt von Beleidigungen durch Tötlichkeiten noch verstärkt wird.

Tabelle 3: Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft nach Erfahrung mit Fremdenfeindlichkeit (Zustimmung in Prozent)

	Türkei		Italien		Sri Lanka		Vietnam		
	Kein Vorfall	beleidigt etc.	Kein Vorfall	beleidigt etc. (1)	Kein Vorfall	beleidigt etc.	Kein Vorfall	beleidigt etc.	
Auf die Arbeit der deutschen Justiz kann man sich in solchen Fällen verlassen.	61,8	44,7	65,8	46,7	76,4	61,0	82,9	65,5	48,5
Die Opfer solcher Angriffe können der Polizei vertrauen	59,8	40,0	65,6	54,8	86,5	64,2	81,2	63,8	52,8
Ausländer müssen sich selbst zur Wehr setzen, um sich vor solchen Angriffen zu schützen	49,5	60,4	27,9	43,3	.	.	74,1	84,1	94,7
Ausländer können sich in Deutschland in der Öffentlichkeit sicher fühlen.	49,1	22,5	54,0	41,8	67,8	49,7	66,7	45,9	35,9
Für Türken (etc.) in Deutschland gewährleistet: Schutz vor Kriminalität	59,4	44,6	69,7	52,5	76,6	66,3	81,5	69,4	71,4
N	401	226	551	101	575	224	586	161	29

Quelle: Umfrage „Zusammenleben in Deutschland“, 2001, eig. Berechnungen
(1) Fallzahl zu klein

Ob die empirischen Zusammenhänge als kausale Beziehung interpretiert werden dürfen, bedarf sorgfältiger Überlegung. Bekanntermaßen können Querschnittsdaten alleine kausale Schlüsse nicht begründen. Es ist einerseits im Sinne der oben skizzierten theoretischen Überlegung plausibel anzunehmen, daß gravierende Viktimisierung beim Angriffsziel eine Identifikation des Täters mit dem System auslöst, wenn das System nicht eindeutig zugunsten des Opfers Stellung bezieht. Bei einer Beleidigung ist dieser Effekt jedoch weniger zwingend, da nicht angenommen werden kann, daß Migranten von Polizei und Justiz regelmäßig nach Vorfällen dieser Art eine Intervention erwarten. Andererseits ist bei Individuen mit eher kritischer Haltung gegenüber der deutschen Umgebung eine erhöhte Sensibilität für Verletzungen denkbar. Die hier erhobenen Variablen sind schließlich nicht durch Beobachtung entstanden, sondern durch eine Auskunft, die durch übergeordnete Attitüden gefärbt sein kann. Vielleicht ist beides richtig: Wie oft in sozialen Prozessen wird man eine Wechselwirkung annehmen dürfen.

Doch auch wenn der hier belegte dramatische Einbruch des Systemvertrauens nicht in vollem Umfang als ursächlicher Effekt der Viktimisierung interpretiert werden kann, muß die Bedeutung eines angemessenen Umgangs staatlicher Organe mit Fällen psychischer oder physischer Verletzung hoch eingestuft werden. Wenn die wenigen interethnischen Kontakte, die viele Migranten unterhalten, schon konflikthaft verlaufen – oft bezeichnenderweise in Behörden –, dann können sich Institutionen keine Gleichgültigkeit gegenüber Kränkungen und Verletzungen erlauben, wollen sie nicht das bei der Mehrheit der Migranten durchaus vorhandene Vertrauen verspielen. Wenn ein ernsthaftes Interesse an der Integration von Migranten besteht, müssen Staatsorgane ein Gehör für Empfindlichkeiten entwickeln. Andernfalls laufen sie Gefahr, selbst in die Nähe rassistischer Subjekte gerückt zu werden.

Literatur

- Esser, Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Darmstadt: Luchterhand.
- Esser, Hartmut (2000): Integration and Ethnic Stratification, in: Hartmut Esser/ Teresa Jurado/Ivan Light/Christian Petry/Gabi Pieri (Eds.): Towards Emerging Ethnic Classes in Europe? Vol. 1: Workshop Proceedings, Project Conclusions, In-

- tegration and Ethnic Stratification, Ethnic Economy and Social Exclusion. Weinheim: Freudenberg-Stiftung, pp. 49-84.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1973): Soziologie des Fremdarbeiterproblems: eine theoretische Analyse am Beispiel der Schweiz. Stuttgart: Enke.
- Nauck, Bernhard (1988): Sozialstrukturelle und Individualistische Migrationstheorien. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 40, 1, S. 1-14.
- Salentin, Kurt (2000): Bedingungen und Folgen ethnischer Koloniebildung: Eine empirische Studie unter Zuwanderern aus fünf Ländern in der Bundesrepublik. Journal für Konflikt- und Gewaltforschung, 2, 1, S. 101-105.
- Salentin, Kurt/Wilkening, Frank/Jaburg, Tobias (2003): Methodenbericht der Befragung „Zusammenleben in Deutschland“. Bielefeld: Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie.
- Tajfel, Henri (1974): Social Identity and Intergroup Behaviour. Social Science Information, 13, 2, pp. 65-93.
- Tajfel, Henri (1975). Soziales Kategorisieren, in Serge Moscovici (Hrsg.): Forschungsgebiete der Sozialpsychologie. Frankfurt: Athenäum, S. 345-380.
- Tajfel, Henri (1982): Social Psychology of Intergroup Relations. Annual Review of Psychology, 33, S. 1-39.

Die Autoren:

Dr. Kurt Salentin
Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung
Universität Bielefeld
33501 Bielefeld

E-Mail: kurt.salentin@uni-bielefeld.de

Dipl.-Soz. Frank Wilkening
Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung
Universität Bielefeld
33501 Bielefeld

**Journal für Konflikt- und Gewaltforschung (JKG),
5. Jg., Heft 1/2003**

**Journal of Conflict and Violence Research,
Vol. 5, 1/2003**

Herausgeber:

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und
Gewaltforschung der Universität Biele-
feld (Vorstand: Günter Albrecht, Otto
Backes, Heiner Bielefeldt, Rainer Dollase,
Wilhelm Heitmeyer, Filiz Kutluer, Jürgen
Mansel, Jana Klemm).

Wissenschaftlicher Beirat:

Jens Dangschat (Wien); Manuel Eisner
(Cambridge); Hartmut Esser (Mannheim);
Friedrich Heckmann (Bamberg); Hans-
Gerd Jaschke (Berlin); Wolfgang Kühnel
(Berlin); Alf Lüdtke (Erfurt/Göttingen);
Amélie Mummendey (Jena); Gertrud
Nunner-Winkler (München); Karl F.
Schumann (Bremen); Helmut Thome
(Halle); Michael Vester (Hannover); Peter
Waldmann (Augsburg).

Redaktion:

Heiner Bielefeldt; Wilhelm Heitmeyer;
Peter Imbusch; Kurt Salentin; Peter Sit-
zer; Stefanie Würtz.

Cover:

Doris Voss, Audiovisuelles Zentrum der
Universität Bielefeld.

Gesamtherstellung:

Druckerei Hans Gieselmann, Bielefeld

Aboverwaltung/Rechnungswesen:

Sabine Passon, Tel.: 0521/106-3163

Anschrift der Redaktion:

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und
Gewaltforschung der Universität Biele-
feld, Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld,
Tel.: 0521/106-3165; Fax: 0521/106-
6415; E-Mail: ikg@uni-bielefeld.de

Erscheinungsweise:

Zweimal jährlich (15. April und 15. Okto-
ber).

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement: € 20 (ermäßigt für
Studierende und Erwerbslose: € 15);
Einzelhefte: € 12,50 (ermäßigt € 7,50).
Preise jeweils zzgl. Versandkosten.
Schriftliche Bestellungen bitte an die
Redaktionsanschrift oder an den Buch-
handel (ISSN 1438-9444).

Das „Journal für Konflikt- und Gewaltfor-
schung“ wird für folgende Referateorga-
ne ausgewertet: SOLIS, Sociological Abs-
tracts, Social Services Abstracts, World-
wide Political Science Abstracts und
Linguistics and Language Behavior Abs-
tracts.

Themenschwerpunkt: Opferforschung

Analysen

Helmut Willems und Sandra Steigleder
Jugendkonflikte oder hate crime? Täter-Opfer-Konstellationen bei
fremdenfeindlicher Gewalt 5

Rainer Strobl, Olaf Lobermeier und Andreas Böttger
Verunsicherung und Vertrauensverlust
bei Minderheiten durch stellvertretende und
kollektive Viktimisierungen 29

Andrea Mohr
Beeinträchtigungen der seelischen Gesundheit in Folge einer Vikti-
misierung durch Gewalt und Aggression 49

Kay Wendel
Opfererfahrungen von Migranten und Flüchtlingen
in Brandenburg 70

Kurt Salentin und Frank Wilkening
Viktimisierung durch Fremdenfeindlichkeit und
das Systemvertrauen von Migranten.
Ergebnisse einer standardisierten Befragung 88

Aufsätze

Günter Albrecht
Probleme der Prognose von Gewalt durch psychisch Kranke 97

Jürgen Mansel, Kirsten Endrikat und Dagmar Schaefer
Emotionales Befinden zwischen Erfahrungen und fremdenfeindli-
chen Einstellungen 127

Summaries 145